

Exkursionstagebuch

von

Ellen Hieber

Exkursionstagebuch

„Die 10tägige Exkursion widmet sich den beiden Ländern Ungarn und Serbien aus humangeographischer Perspektive, bei der neben stadtgeographischen und historischen auch politische und kulturgeographische Aspekte der Regionen Ostmitteleuropas eine Rolle spielen werden.

In Budapest werden geschichtspolitische und stadtgeographische Themen im Vordergrund stehen, die durch Besuche in Institutionen und Museen vertieft werden. Der Diskurs zum EU-Beitritt Serbiens stellt ein weiteres zentrales Thema dar, das durch Gespräche und Vorträge in Novi Sad und Belgrad erörtert wird. Zudem sind kleinere empirische Erhebungen angedacht, die das erarbeitete Wissen abrunden.“¹

Samstag, der 28. Juli 2012

Viel zu früh am Morgen, nein, noch mitten in der Nacht wache ich auf, da ich so nervös bin. Nervös? Ich werde mit einer Gruppe von insgesamt 27 Personen eine Exkursion nach Ungarn und Serbien antreten. 27 Personen, wovon mir einige unbekannt sind, und Ungarn und Serbien habe ich auch noch nicht bereist. Ich bin nervös. Wir treffen uns um 6.30 Uhr am Hauptbahnhof in Chemnitz, dank meiner Nervosität habe ich es geschafft, schon um 6 Uhr dort zu sein. Nach und nach trudeln weitere Teilnehmende ein. Wie sehen sie aus? Was machen sie für einen Eindruck? Ob sie mich mögen werden? Die Truppe ist durchmisch, was heißt, dass aus allen Semestern der Europastudien Studierende dabei sind, es haben sich sogar zwei Politikwissenschaftler hierher verloren. Es ist zu früh am Morgen um intensive Gespräche zu führen, doch ich habe ein gutes Gefühl bei der Truppe. Die Exkursion kann also beginnen. Ich liebe das Zugfahren! Eigentlich ist es viel zu warm, eine Klimaanlage gibt es nicht und wir haben nur „normale Sitzplätze“. Doch es macht Spaß, aus dem Fenster zu schauen, die Landschaft zu betrachten, ins Träumen zu geraten, nebenher eine Partie Stadt-Land-Fluss-spielen, Texte für die Exkursion lesen und nette Gespräche führen: was erwarten wir von der Exkursion?

Ich erwarte mir vor allem einen Einblick in die beiden Länder Ungarn und Serbien. Beide Länder kenne ich noch nicht und so erhoffe ich von der Exkursion, mir ein eigenes Bild machen zu können. Die Länder sind derzeit häufig in der Presse. Ungarn durch Victor Orban und seiner anti-europäischen Haltung, Serbien als neuer Beitrittskandidat, seiner Präsidentschaftswahl und dem andauernden Konflikt in der Kosovo-Frage. Was wird mich erwarten? Wie stehen die Menschen vor Ort zu Europa? Wie werden sie mir, als Deutsche, begegnen? Was macht die ungarische und was die serbische Mentalität aus? Unterscheiden wir uns sehr? Ich bin gespannt.

1 Text aus dem Kommentierten Vorlesungsverzeichnis über die Exkursion

Die Zugfahrt kommt mir sehr kurz vor, da heißt es auch schon, wir seien da. Ich werde unruhig, da ich so gespannt auf Budapest bin. Möchte gar nicht davon ablassen, aus dem Fenster zu schauen. Der Zug fährt in den Hauptbahnhof ein. Es sieht dreckig aus. Viele Reisende sind unterwegs, viele mit einem Backpacker-Rucksack. Budapest scheint ein neuer beliebter Touristenort zu sein. Ich verliere mich darin, die Menschen zu beobachten. Gestik, Mimik, Gang, Lachen. Ich fühle mich wohl. Zum Hostel nehmen wir die U-Bahn. Ein Abenteuer. Die Rolltreppen zu den U-Bahn-Haltestellen sind sehr steil und fahren ziemlich schnell. Man muss quasi auf die Rolltreppe aufspringen und dann ja nicht nach unten schauen. Zu spät. Ängstlich halte ich mich am Ärmel meiner Freundin fest und bin froh, die U-Bahn-Haltestelle verlassen zu können – hallo Budapest. Buntes Treiben, schlendernde Menschen, verschiedenster Lärm. Wir sind mitten in der Innenstadt. Die Lage des Hostels ist perfekt. Das Hostel an sich ist perfekt. In einem 12er Zimmer finde auch ich mein Bett, ich möchte noch ausgehen, in die kleinen Straßen, meinen Eindruck vertiefen. So geht es einigen. In der großen Truppe starten wir, um dann in kleineren unsere Wege zu finden. Ich bin in einer Gruppe gelandet, die ein kleines ungarisches Café gefunden hat. Ich bin verdattert, wie billig hier der Wein ist und bestelle mir ein Glas des Hausweins. Lebensgefühl, Lebensglück. Mit einem Spaziergang an der Donau entlang endet für mich der wundervolle Reisetag nach Budapest. Im Hostel schlafe ich zu beruhigendem Krankenwagen Tatütata und donnerndem Gewittergebrüll ein.

Sonntag, der 29. Juli 2012

Heute beginnt der eigentlich erste Tag der Exkursion. Was auf dem Programm steht? Ein Seminar mit einem Herren von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Budapest und eine geographische Stadtführung mit einem Herren von der Universität. Von beidem erwarte ich mir viel. Von dem Seminar am Morgen erhoffe ich mir, einen Einblick in die Mentalität der Ungarn zu bekommen, von der geographischen Stadtführung, einen Einblick in die tatsächliche Stadt Budapest – nicht nur das touristische Zentrum.

Zum Frühstück gehen wir in ein nahegelegenes Café. Wir können wählen zwischen einem Joghurt-Müsli-Frühstück, einer kalten Platte, einem Schokocroissant oder einem Eierpfannkuchen. Köstlich. Und reichlich. Gesättigt gehen wir zurück ins Hostel, das uns als Seminarraum dient. Es herrscht eine gemütliche Atmosphäre. Zum Glück ist der Herr von der Friedrich Ebert Stiftung nicht zu spießig und ist mit diesem Seminarraum ebenso zufrieden. Jason Molnar ist sein Name und er ist ein toller Geschichtenerzähler. Er schafft es, uns alle in seinen Bann zu ziehen. Beeindruckt bin ich von seiner Darstellung der ungarischen Gesellschaft. Er sagt, alle Ungarn seien Pessimisten, große Pessimisten. Doch aus diesem Pessimismus schöpfen die Ungarn ihren Lebenswillen. Es fällt mir schwer, das zu glauben, da Herr Molnar so eine positive Lebensfreude auszustrahlen scheint. Ich

beginne aber zu verstehen, was er mit dem Pessimismus meint, als er vier Thesen über den Werdegang der ungarischen Gesellschaft aufstellt. Auch hier schafft er es, das ganz wie eine Geschichte zu erzählen – alle lauschen, wie kleine Kinder, mit großen Ohren und Augen, gespannt, kein Wort verpassen wollend, seiner Erzählung. Ein schönes Bild. Und die Diskussion danach kommt auch nicht zu kurz. Ich ärgere mich, dass ich immer etwas schüchtern bin und nicht auch einfach darauf los frage – wie oft bin ich nochmal in Ungarn und kann mit Herrn Molnar über die Geschichte und Gesellschaft Ungarns reden? Wohl nie mehr. Und es gibt so viele Dinge, die mich interessieren und auch jetzt noch beschäftigen. Herr Molnar erzählte uns, was Herr Orban vor Kurzem gesagt hatte. In einem Presseinterview kam es zur folgenden Aussage: „Die Europäische Union möchte, dass wir zehn Ziele erfüllen. Zwei davon erfüllen wir eh, da sie in unserem nationalen Interesse liegen. Behaupten wir also wir würden drei weitere erfüllen, damit die EU zufrieden ist. Insgesamt wären das dann fünf von zehn Ziele und alle sind glücklich.“ Das ist nicht der genaue Wortlaut, aber inhaltlich das, was ich mir merken konnte. Muss die EU hier nicht eingreifen und etwas dagegen unternehmen? Lässt die Union sich hier nicht ganz schön vorführen? Victor Orban schafft es Politik zu leben, zu reden. Er ist nicht dumm. Er schafft es in jeder Situation, genau das zu sagen, was sein gegenüber hören möchte. Ich bin negativ beeindruckt und denke sehr lange darüber nach. Wann ist man ein guter Politiker?

Nach diesem Seminar werden einige Referate gehalten. Die politischen zuerst, da sie direkt an das Seminar anknüpfen. Die Diskussionen danach machen mir Spaß und ich bin beeindruckt, wieviel doch diskutiert wird – wenn das mal in einem Seminar an der Universität passieren würde! Wir haben eine kleine Mittagspause und dann geht es schon weiter zur geographischen Stadtführung. Wir treffen uns an der Bushaltestelle, da wir das ganze mit dem Bus machen. Wir fahren wirklich auch in äußere Bezirke von Budapest. Ich bin gespannt.



Der erste Halt ist ein Ausblick über die Stadt, die aus den Stadtteilen Buda und Pest besteht. Ein Schelm der denkt, er wisse, wie die Stadt zu ihrem Namen kam. Ich finde die Stadtgeschichte sehr interessant, doch haben wir diese schon am Vormittag in einem Referat gehört – oder sogar in zweien? Es fällt mir daher sehr schwer zuzuhören. Und dazu noch die Hitze. Ein Hoch auf 50er Sonnencreme, Kopfschutz und Schatten. Wir steigen wieder in den Bus, in den gut klimatisierten Bus. Leider. So sehr wir alle froh darüber sind, aus der Hitze heraus zu sein, stellt der klimatisierte Bus eine neue Herausforderung dar: wie sollen wir es schaffen, jetzt nicht einzuschlafen? Der Bus fährt los, uns wird viel erzählt

über die Stadtteile, durch die fahren, wir steigen selten aus. Gähn. Ach, das ist ja interessant. Schnarch. Nach und nach fällt der ganze Bus in eine Art Dornröschenschlaf. Zum Glück steigen wir wieder öfter aus. Besonders beeindruckt hat mich der Stadtteil Gartenstadt. Die Plattenbausiedlung war heftig, aber auch nicht wirklich anders als in Chemnitz. Erschrocken bin ich über die Formulierungen unseres Stadtführers: „Wenn sie jetzt links aus dem Fenster schauen, sehen sie zwei Zigeuner.“ oder auch der Busfahrer, der sich an einer Stelle weigerte, tatsächlich anzuhalten. Eine Situation war unbeschreiblich für mich, im Negativen. Wir fahren an einer Straße vorbei, in der oftmals wohl Prostituierte stehen. Der Stadtführer meint dazu, er kenne sich hier ja nicht aus, aber wenn wir Glück haben, dann – ja, dann ist ein Reisebus, voll mit 27 Personen, an zwei Prostituierten vorbeigefahren und haben diese angegafft – den Stadtführer hat es gefreut.

Der Tag ging vorüber und ich hatte einiges, worüber ich mir Gedanken machen konnte. Aber um ehrlich zu sein, war ich viel zu müde, um mir Gedanken machen zu können. So wurde ich auch beim Werwolf-Spielen als erste umgebracht, da ich zu müde war, um eine anständige Argumentation zu formulieren, warum ich kein Werwolf bin. Das lag natürlich ausschließlich an meiner Müdigkeit. So ging ich schlafen und bekam nicht mal mehr mit, wie alle anderen elf Personen nach und nach schlafen kamen.

Montag, der 30. Juli 2012

Wieder startete der Tag mit einem grandiosen Frühstück. Dann schnell zurück ins Hostel, alle Gepäckstücke in ein Zimmer und auf zum nächsten Programmpunkt. Die Synagoge und das jüdische Museum.



Dazu kann ich gar nicht viel sagen, ich weiß nicht, was ich mir darunter vorgestellt hatte, aber eindeutig etwas anderes. Wahrscheinlich dachte ich, hier wird mehr die Geschichte betrachtet, wie der Holocaust in Ungarn abgelaufen ist, und was die jüdische Gemeinde unternimmt, um das aufzuarbeiten. Dem war nicht so. Es kam mir so vor, als ob man viel

Geld zahlen müsste für nichts, beziehungsweise dafür, dass sich die jüdische Gemeinde finanzieren kann. Nungut, jetzt weiß ich, was ich nicht nochmal anschauen muss in Budapest. Der freie Nachmittag gefiel mir dafür umso mehr! In einer kleinen fünfer Gruppe ließen wir uns durch die Straßen von Budapest leiten. Eine Zeit lang waren wir noch im jüdischen Viertel und dann kamen wir auf eine Straße, die in Richtung des Parlamentsgebäude ging. Doch leider war sie gesperrt. Ein Film wurde gedreht. Neugierig wie wir waren, versuchten wir herauszufinden, ob wir eventuell eine

Persönlichkeit zu Gesicht bekommen könnten. Und siehe da, es wurde tatsächlich ein weiterer Teil der Stirb-Langsam-Reihe mit Bruce Willis gedreht, welcher dann tatsächlich mit dem Auto an uns vorbeigefahren ist. Grandios. Dann liefen wir weiter in der Stadt umher, machten viele Bilder und ließen unseren Gedanken freien Lauf. Ich mag Budapest. Gerne möchte ich noch einmal dort hinreisen. Alleine. Und mich so voll und ganz auf die ungarische Gesellschaft einlassen. Viel zu kurz war der Aufenthalt, doch so soll es ja auch sein bei Studienexkursionen, oder? Die Teilnehmer von etwas begeistern, sodass sie selbst alles noch einmal alleine erleben möchten. Ziel erfüllt.

Am Abend reisten wir von Budapest nach Novi Sad. Eine aufregende Reise, da wir nun die Europäische Union verließen und ich das erste Mal eine Grenzkontrolle miterleben durfte. An sich nichts besonderes. Andauernd wird man geweckt und muss entweder seinen Pass oder seine Fahrkarte zeigen. Und das ganze 4mal. In Ungarn, ob man überhaupt ausreisen darf und dann ob man eine Fahrkarte besitzt. In Serbien, ob man überhaupt einreisen darf und ob man eine Fahrkarte besitzt. Zum Glück waren die Sitze eh zu unbequem zum Schlafen, sonst hätte mich das ganze ziemlich geärgert. Zum Lachen fand ich die Geschichte, dass eine Teilnehmende wohl einen weißrussischen Pass hatte und kurz vor Serbien fragte, ob Serbien eigentlich in Schengen ist. Wohl bemerkt – als Europastudentin. Die Geschichte erheiterte so einige noch während der gesamten Exkursion.

In Novi Sad angekommen, erreichten wir per Bus das Hostel, bekamen ohne weiteres unsere Zimmer zugeteilt und gingen alle schlafen. Wir wussten alle, dass der nächste Programmpunkt erst um 11.30 Uhr beginnen sollte und so war es auch gar nicht schlimm, erst um nach 5 Uhr am Morgen im Bett zu liegen.

Dienstag, der 31. Juli 2012:

Da waren wir also, in Novi Sad. Ich hatte wirklich noch zuvor von dieser Stadt gehört und war gespannt. In einigen Reiseführen wurde sie als das multikulturelle Zentrum Serbiens betitelt. So auch in einem Reiseführer, der im Hostel auslag.

Unser heutiger Programmpunkt war, nachdem alle ausgeschlafen hatten, ins Jugendzentrum CK 13 zu gehen. Dort sollten wir einen Einblick in die Arbeit des Jugendzentrums und der Projekte bekommen. Danach sollte eine kleine Gruppe mit auf den Markt einkaufen gehen, um später zusammen kochen zu können. Weitere Referate und das Flanieren standen ebenso auf dem Plan.

Ich wusste wenig über das Jugendzentrum CK 13 in Novi Sad. Daher war ich gespannt zu erfahren, was es damit auf sich hat. Vor allem ein Jugendzentrum, waren wir dafür nicht zu alt? Diese Frage wurde ungefähr als Erstes beantwortet: nein. Denn in der serbischen Kultur ist „Jugend“ etwas anderes, als in der deutschen. Jugend geht hier bis weit über dreißig. Langsam begann ich, richtig Bock auf das Jugendzentrum zu bekommen. Das CK 13 ist das einzige Jugendzentrum in Novi Sad

und hat es sehr schwer, in der Bevölkerung angenommen zu werden. Obwohl sie Thementage, Filmabende, Konzerte und viele andere Dinge anbieten, wird es von der Bevölkerung sogar verachtet. Den Kindern wird verboten, dort hinzugehen. Schwer hat es das Jugendzentrum auch, da das Büro der ANTIFA mit im Gebäude war und ein Verein gegen Diskriminierung von Homosexualität dort seinen Standort hat. Dinge, mit denen die serbische Kultur nichts zu tun haben möchte. Von wegen multikulturelles Zentrum.

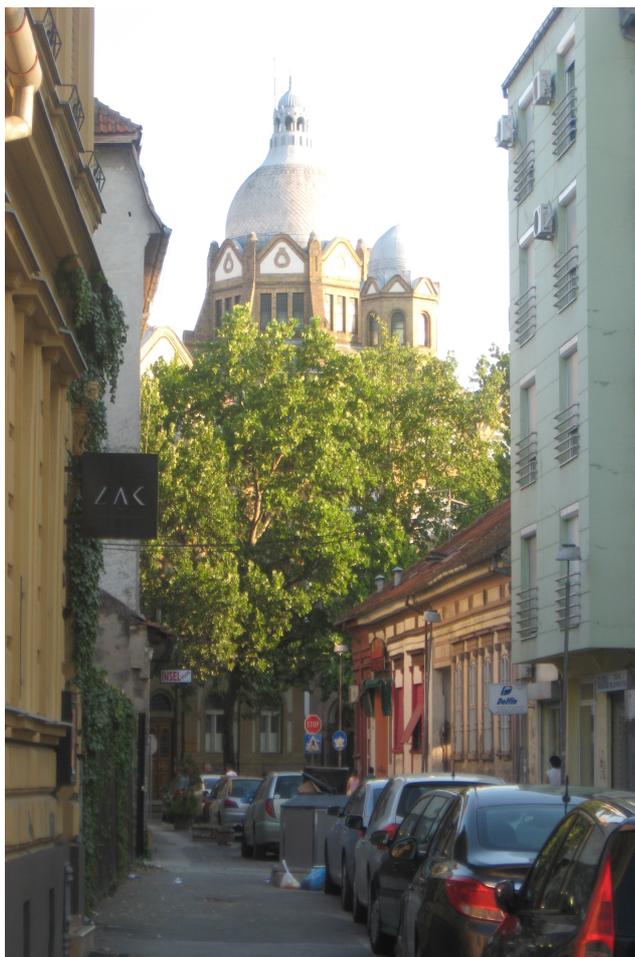
Der theoretische Teil über die Arbeit des Jugendzentrums fällt kurz aus, aber das macht nichts. Mona, die Freiwillige, die uns alles zeigt, steht uns jederzeit für unsere Fragen zur Verfügung und ist ein kleiner Goldschatz! Gemeinsam machen wir uns in einer kleinen Gruppe auf auf den Markt, um frisches Gemüse für ein Pasta-Gericht einzukaufen. Ich liebe Märkte. Der Duft von frischen Sachen, die Farben, das Handeln, das Geschrei der Marktfrauen und -männer. Ein Markt ist etwas, das in jeder Kultur gleich ist. Nur die Preise, die sind tatsächlich sehr unterschiedlich zu den Preisen auf einem deutschen Wochenmarkt. Alles ist hier sehr billig. So haben wir auch das ein oder andere Problem zu zahlen, da wir leider alle nur große Scheine mit haben. Doch irgendwie bekommen wir alles hin. Und haben auch schon die Zeit vergessen – etwas verspätet kommen wir wieder im CK 13 an, wo wir alle gemeinsam anfangen das Gemüse zu schnippeln, Wasser aufzukochen, Melone zu schneiden. Während das Essen dann langsam vor sich hin köchelt, hören wir weitere Referate, über die Kultur in Serbien, hauptsächlich anhand von Filmen. Die ganze Atmosphäre ist wunderbar. Bei Sonnenschein im Innenhof des Jugendzentrums, Essenseruch in der Nase, glückliche Menschen um einen herum, Referate lauschend. Danach essen alle munter darauf los. Selbstgekochtes schmeckt doch immer gut – auch wenn es nur ein Pasta-Gericht ist.

Spät am Nachmittag erhalten wir die Aufgabe, zu flanieren, eine weitere Methode eine Stadt kennenzulernen. Aufgabe ist es, die Schildkröte auszupacken und langsam durch die Stadt zu gehen, geleitet durch Geräusche, Gerüche, Menschen, Tiere, Farben, Hintergassen – alles was einem auffällt – der Weg ist das Ziel:

Für mich ist Flanieren ungefähr das Gleiche wie sich Treiben zu lassen. Ich gehe langsam meines Weges und entdecke viele kleine, große, tolle, leise, laute, interessante, schöne, hässliche, dicke, bunte Dinge, die mich in ihre Richtung locken.

So entdecke ich eine Stadt auf meine Art und Weise, vielleicht touristisch, aber nicht gewollt touristisch – Mein Novi Sad! Ich ließ mich zunächst von meinen Augen treiben. Was sehe ich, das ich interessant finde? Viele Graffiti-besprühte Häuser, Müll und Dreck, Hinterhöfe – das Leben. Ich möchte abkommen von dem Weg, der sauber hergerichtet ist für Touristen. Ich möchte die eigentliche Stadt kennenlernen – bin ich eine Anti-Touristin? Mein Blick wird immer wieder abgelenkt von neuen bunten, meist hässlichen, aber atmosphärischen Hinterhöfen. Kinder lachen und spielen. Es ist schön ihrem Treiben

zuzusehen. In Chemnitz gibt es keine solche Kinderfülle. Wenn Chemnitz die älteste Stadt von Deutschland ist, so scheint es mir, dass Novi Sad die jüngste Stadt der Welt sei!



Bisher allein von meinem Augen geleitet, erschrecke ich, da ich ein komisches Geräusch höre. Verwirrt drehe ich mich um – es ist ein Fahrrad. Es ist doch bemerkenswert, wie ich zu diesem Moment alles unterschiedlich stark wahrnehme! Von dem Fahrradgeräusch begeistert, versuche ich mich nun von meinen Ohren leiten zu lassen: quietschende Fahrräder, lachendes Kindergeschrei, hupende Autos, gesprächige Menschen, tobender Lärm: auf einen Schlag wird es mir viel zu laut. Es wird anstrengend. Ohne es zu merken, bin ich auf eine Hauptstraße gelangt, direkt am Zugang zur Fußgängerzone. Ein buntes Treiben. Händler, Touristen, Eiscafés, historische Gebäude, Einheimische, Kinder, Straßenmusik. Ich möchte innehalten und die Menschen beobachten, was ich dann auch tue. Dennoch –

ich fühle mich selbst sehr beobachtet – die Einheimischen an ihren Ständen beobachten mich skeptisch, kritisch, belächelnd. Sie wundern sich wohl, was ich hier so langsam laufe, andauernd stehe bleibe und alles so fasziniert betrachte. Big Brother is watching you. Habe ich schon erwähnt, dass die Touristen hier vornehmlich aus Russland zu sein scheinen? (Hiermit getan!). Russland als der große Bruder Serbiens. Da der Rollentausch, auf einmal war ich die Beobachtete, mich etwas verwirrte und auch meine Füße dank des bestgeeigneten Schuhwerkes (nicht) schmerzen, setze ich mich in ein Eiscafé, um dort unbeobachtet weiter zu beobachten. Doch halte ich noch an meinem Gedanken Russland fest. Und schweife in Gedanken in die Politik ab, ob Serbien sich wohl eher Russland oder der Europäischen Union zugehörig fühle. In diesem Moment erscheint es mir klar, dass Serbien eher russisch geprägt sei. Doch fange ich wieder an, alle Menschen zu beobachten, der Straßenmusik zu lauschen. Ich mache mich nach meinem Eis auf Richtung Donau. Ich gelange in ein Stadtviertel, das ein wenig heruntergekommen aussieht. Ein heftiger Kontrast zu der vorher gesehenen, belebten, reichen Einkaufsstraße, in der die Menschen hübsch hergerichtet ihr Geld ausgeben. Pferdegeräusche. Ich drehe mich um. Ein

spärlich zusammengezimmerter Wagen, angeführt von einem schmutzigen Pferd, beladen mit Plastiktüten fährt an uns vorbei. Kleine, dreckige, junge Kinder, in schmutziger Kleidung. Roma, oder wie die Menschen hier beschimpft werden: Zigeuner. Mir ist ein wenig unwohl bei dem Anblick. Ich, mit meinen teuren, saubereren Klamotten, gesättigt von einem Eisbecher, schaue diesen ärmlichen Menschen zu, wie sie im Müll herum wühlen um etwas zu essen zu ergattern. Traurig. Armut scheint ein großes Thema in Serbien zu sein, das nur allzu gerne versteckt wird. Ich habe trübe Gedanken. Zum Glück stoße ich direkt an das Donauufer und kann hier durchatmen. Der Tag war lang gewesen und anstrengend. Ich möchte meine Gedanken mit anderen teilen, aber war groß zu nichts mehr in der Lage. Das Flanieren hat mir tatsächlich ein anderes Novi Sad gezeigt. Danke.

Abends hätte man nochmal ins Jugendzentrum gehen könne. Ein Filmabend fand dort statt, die ideale Gelegenheit tatsächlich mit Serben ins Gespräch zu kommen. Doch ich hatte zu viel erlebt den Tag über, sodass ich dafür zu müde war. Ich blieb im Hostel – und kam dort mit Serben in Kontakt. Der Mitarbeiter des Hostels und eine Freundin von ihm saßen zusammen, schauten Olympia und tranken nebenher. Eine Freundin und ich setzten uns dazu, schnell kamen wir ins Gespräch. Ich mochte das Gespräch und gleichzeitig war es nervig, andauernd beschwerten sie sich über ihr hartes Leben, wie schwer sie arbeiten müssten und das es uns doch so viel besser gehe in Deutschland. Es war anstrengend. Ich hätte nicht gedacht, dass die beiden so denken, da sie sogar studierten, was heißt, ich hatte ihnen eine reflektierendere Einstellung zugetraut. Aber nein. Sie saßen da, tranken Wodka und Bier und sagten, dass machen sie jeden Abend. Ihr Ziel im Leben sei es auszuwandern, nach Amerika – was sie dort machen wollen? Das wissen sie nicht, aber dort sei es auf jeden Fall besser...

Mittwoch, der 1. August 2012:

Vor diesem Tag war ich nervös, ein Seminar, ein Rollenspiel, stand auf dem Plan und ich wusste nicht recht, ob alle so begeistert davon wären wie ich. Als Seminarraum stand uns abermals der Innenhof des CK 13 zur Verfügung. Hier ist Mona ausdrücklich zu danken, was sie für uns in den beiden Tagen getan hat, ist nicht selbstverständlich und umso toller. Danke!

Wir errichteten im Innenhof eine Art Stuhlkreis. Kurz wurde erklärt, warum wir dieses Seminar machen, wie es ablaufen soll und was das Ziel sei: eine Parlamentssitzung des serbischen Parlaments nachspielen, um der Frage nachzugehen welche Regierungskoalitionen möglich sind. Ein aktuelles, politisches, interessantes Thema.

Wir bekamen viel Input durch Referate, wobei bei manchen Referaten nicht ganz klar war, worauf sie hinaus wollen und was sie nun mit dem Thema zu tun haben. Leider kam auch die

Diskussionszeit nach den Referaten zu kurz, was alle etwas bemängelten. Doch Ziel war es gewesen, dass das alles dann in der Gruppenarbeitsphase in den kleinen Gruppen, die die Parteien repräsentieren sollten, diskutiert werden soll. Das wurde auch getan, dennoch wäre eine Diskussion in der großen Gruppe von Vorteil gewesen.



Die Referate zogen sich in die Länge und bei den Letzten war es wirklich sehr anstrengend zu folgen. Außerdem hatten alle Hunger. Zum Glück wurde gemeinsam beschlossen, Pizza zu bestellen, sodass nach den Referaten direkt die Gruppenarbeitsphase mit integrierter Mittagspause und Mittagsessen stattfinden konnte. Damit waren alle zufrieden und beruhigt

und alle widmeten sich ihren Texten und Aufgaben. Es war ein herrliches Bild, wie alle da saßen, intensiv Texte lasen oder sich schon angeregt über die Texte unterhielten. Ich bekam den Eindruck, dass alle an dieser Arbeit Spaß hatten und sich in ihren Rollen einfühlten/ einspielten. Trotz der Hitze.

Das Rollenspiel begann, indem die Journalisten kurz ein Statement gaben, was sie von der Parlamentssitzung heute erwarten und was die Parteien so dazu geäußert hatten. Mir machte das sehr Spaß, ich war eine der JournalistInnen. Weiter wurde während des Rollenspiels heftig diskutiert, argumentiert, andere Parteien fertig gemacht. Am liebsten war mir der Spruch von Alexander im Bezug auf die Minderheitenpolitik Serbiens: „Die Valachen lieben uns. Das ist richtig und wichtig!“. Es war herrlich hier zu sehen, wie sich alle reinhingen. Zur endgültigen Abstimmung über eine mögliche Regierungskoalition stand auch die tatsächliche zur Auswahl. Doch wählte unser Gruppe eine andere. Dennoch – auf diesem Weg haben alle sehr viel über das Parteiensystem und die wichtigsten Themen, die die serbische Politik derzeit ausmachen, lernen können. Das Feedback zu diesem Seminar fiel daher auch rundherum positiv aus.

Nach dem Seminar stand uns noch unsere Reise nach Belgrad bevor. Schnell ins Hostel, dann zum Bus, dann zum Bahnhof. Das lief alles so reibungslos, dass es uns sogar möglich war, einen Zug früher zu fahren, als erwartet. Leider ging alles so schnell, dass wir nicht die Möglichkeit hatten, uns vorher um die Tickets zu kümmern. Nungut, Schwarzfahren in Serbien; ist das schlimm? Nein. Zumal wir auch nicht schwarzgefahren sind. Die Schaffner in Serbien, allgemein alle Menschen in Serbien, haben eine sehr viel hilfsbereitere Einstellung gegenüber Fremden, als das in Deutschland üblich ist. Zudem lieben die Serben die Deutschen, zumindest konnte man den Eindruck gewinnen, dass es so ist. Erst war unklar, ob wir überhaupt Tickets kaufen müssen. Der Kommentar des Schaffners war folgender: „Mal schaun, ob ich hier nochmal vorbeikomme!“. Dann kam er vorbei

und wollte uns einen Sonderpreis anbieten. Das ging aber nicht, da wir aufgrund der Abrechnung eine Quittung brauchten. Im Endeffekt haben wir den Normalpreis gezahlt und alles war in Ordnung. Nur wir „Deutschen“ waren davor mal wieder ziemlich übertrieben nervös.

In Belgrad angekommen, war ich verliebt, was ziemlich amüsan war, denn alle anderen waren erstmal abgeneigt. „Ach, ist es hier dreckig!“. „Ist ja gar keine byzantinische Architektur!“. Doch ich mochte die Atmosphäre. Gleich am Bahnhof wurden wir von Polizisten liebevoll veräppelt und ein Serbe, der bemerkte, dass wir den Weg nicht wussten, eilte uns zur Hilfe. Weitere folgten und so ließen wir uns den Weg dreimal erklären – oder so. Diese Freundlichkeit, Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft imponierte mir stark! Unser Weg zum Hostel war steil und anstrengend, doch der Weg hatte sich gelohnt, wieder einmal hatten wir ein Hostel, das sehr zentral lag und wunderhübsch war. Perfekt. So machte ich mich abends auch noch auf in die Stadt und landete mit einer kleinen Gruppe in einer süßen, kleinen Bar, in welcher wir natürlich die serbischen Schnäpse ausprobieren mussten. Leider war es kein Genuss, aber so wussten wir, was wir das nächste mal nicht bestellen würden. Glücklicherweise ging ich dann schlafen.

Donnerstag, der 2. August 2012:

Heute sollte ich noch weitere Referate hören und in das Museum der Jugoslawischen Geschichte gelangen, eine touristische Stadtführung stand auf dem Plan und abends sind wir spontan zusammen auf eine geführte Kneipentour gegangen. Was ich mir von diesem Tag erwartete? Einiges. Ich war voller Freude auf das Museum. Die Geschichte Jugoslawiens. Ich dachte, ich würde hier einiges lernen, Zusammenhänge besser verstehen, viel Input bekommen. Leider war dem nicht ganz so, doch trotzdem fand ich den Besuch des Museums wunderbar.

Das Museum an sich hatte nur den Namen Museum der Jugoslawischen Geschichte. Programm war der Name aber nicht. Es handelte sich hierbei vielmehr um eine Ausstellung der Geschenke, die der Diktator Tito während seiner Herrscherzeit erhalten hatte. Doch war das nicht langweilig, anhand dieser Geschenke konnte man auch vieles herauslesen und interpretieren. Zudem war toll, dass wir von zwei sehr engagierten Mitarbeiterinnen eine persönliche Führung durch die Ausstellung bekamen. Ich denke, dass einige tatsächlich davon gelangweilt waren, aber die Diskussion danach war wundervoll. Nicht nur, dass wir den Beiden wirklich alle Fragen stellen konnten, nein, sie kamen auch richtig ins erzählen. So erfuhr ich für meinen Teil sehr viel über die jetzige serbische Gesellschaft, dass jetzt erst das Verarbeiten der damaligen Zeit in der Kultur beginne. Es wurden jetzt wohl nach und nach Theaterstücke aufgeführt, die die Herrscherzeit Titos beinhalteten. Zudem sagten uns die beiden, dass ein Museum, so wie wir es uns anfangs vorgestellt hatten, in Planung sei und wir deshalb unbedingt nochmal kommen sollten. Das habe ich vor!

Der Nachmittag stand uns wider Erwarten zur freien Verfügung, da eine touristische Stadtführung

nicht geklappt hatte – warum auch immer. Die ganze Gruppe entschied aber gemeinsam, dass die Stadtführung nicht komplett ausfallen solle, sondern es wurde ein neuer Termin für den nächsten Tag vereinbart. Das beeindruckte mich sehr, dass die Gruppe, anstatt die freie Zeit zu genießen, sich dafür entschied, diesen Programmpunkt machen zu wollen. Zudem machten wir aus, dass wir uns abends zu einer geführten Kneipentour treffen wollten: 10 Euro für drei oder vier Bars, in welcher es je ein Freigetränk gibt. Da hörte ich mich nicht nein sagen.



Die Kneipentour war wirklich toll. Wir sind zwar hauptsächlich doch in den touristischen Bars gewesen – war bestimmt eine Abmachung zwischen dem Kneipenführer und den Kneipen, dennoch war es gut. Anfangs waren wir in einer kleinen Straße, die früher wohl das Handelszentrum Belgrads darstellte, nach und nach siedelten sich dort aber Bars und Restaurants an. Wir setzten uns in eine Bar und prompt kamen Musiker, die typisch serbische Musik fabrizierten, wir waren alle sehr begeistert und tanzten sogar auf den Stühlen! Ich fühlte mich einfach frei. Und so ging es den ganzen Abend lang.

In dieser Nacht schlief ich wunderbar, tief und fest. Der nächste Morgen begann viel zu früh.

Freitag, der 3. August 2012:

Heute begann auch schon der letzte Programmtag der Exkursion. Ich konnte das gar nicht wahrhaben. Sollte die Exkursion dann tatsächlich schon vorüber sein? Wie traurig. Doch ich freute mich auf diesen Tag, heute ging es in das Balkan Investigative Reporting Network. Einem Netzwerk, das es sich zur Aufgabe machte, Journalisten einzuarbeiten, die auf internationalem Niveau bestehen können und für die Organisation objektiv Statistiken und Analysen auswerten. Da mich das Schreiben sehr interessiert und ich mir somit auch als ein mögliches Berufsfeld den Journalismus immer wieder vor Augen halte, war ich wirklich sehr gespannt.



Das Büro war nicht weit entfernt von unserem Hostel, so konnten wir zu Fuß hin laufen. Das Haus sah von außen etwas heruntergekommen aus und ich konnte nicht glauben, dass darin wirklich das Netzwerk sein Büro haben sollte, zum Glück wurde ich eines besseren belehrt. Leider hatte es

Kommunikationsschwierigkeiten zwischen dem BIRN und dem Organisationsteam gegeben, sodass BIRN dachte, es kämen vier Personen, dabei waren wir insgesamt siebenundzwanzig. Doch die serbische Mentalität half abermals und es gab kein Problem. Alle siebenundzwanzig Teilnehmenden setzten sich auf den Boden und lauschten dem Vortrag des Netzwerkes, welches kurz seine Arbeit, warum es entstanden war und die Sommerschule vorstellte, danach kam es zur einer angeregten Diskussion, bei welcher man merkte, wie gut das Seminar in Novi Sad alle Teilnehmenden vorbereitet hatte. Danke an das Netzwerk, welches uns alle aufnahm und zudem so köstlich bewirtete!

Nachmittags hatten wir dann noch die touristische Stadtführung. Da ich nun alle drei Methoden der Stadtführung, geographisch, flanieren und touristisch, miteinander vergleichen kann, muss ich sagen, dass mir die touristische am wenigsten liegt. Alles, was einem während der Führung gesagt wird, kann ich in einem Reiseführer nachlesen. Und das liegt mir auch mehr. Zunächst durch die Stadt schlendern, schauen was einem auffällt, dann in einem Reiseführer nachlesen, was das war und mit dem Reiseführer in der Hand nochmals hingehen und alles auf einen einwirken lassen. Die geographische Stadtführung liegt mir auch sehr – mit dieser Art von Führung sieht man die Stadt einfach von einer anderen Seite, nicht nur die Stadt selbst wird anders wahrgenommen, sondern der Blick, wie man eine Stadt betrachtet, verändert sich. So muss ich also gestehen, dass mir die touristische Führung nicht gefallen hat. Wenn mir vorgegeben wird auf was ich nun zu achten habe, meldet sich irgendwie mein Sturkopf zu Wort, und ich achte auf gar nichts mehr. Dennoch möchte ich unserer Stadtführerin und deren Verein loben. Sie machen das alles kostenlos, nur um Touristen ihre Stadt zu zeigen, als ich sie fragte, wie das denn dann mit Ferien im Sommer aussehen würde, lächelte sie nur und sagte, im Winter hat sie Ferien, aber im Sommer ist sie jeden Tag mit Stadtführungen beschäftigt. Mindestens vier an einem Tag. Heftig.

So kam es auch schon zum Abschluss der Exkursion. Bei einem, leicht überkauften, gemeinsamen Abendessen wurde nochmal reflektiert und Spaß gehabt. Danach sind wir nochmal in den Studentenpark um eine große Feedbackrunde zu machen. Ich hatte den Eindruck, dass alle im Großen und Ganzen zufrieden waren mit der Exkursion. Ich persönlich war es. Meine Erwartungen wurden vollends erfüllt und ich bin Feuer und Flamme für Ungarn und Serbien und werde beide Länder nochmal eigenständig bereisen.

Samstag, der 4. August 2012:

An diesem Tag verabschiedete ich mich von der Gruppe, die ihren Heimweg antrat. Ich nahm einen anderen Weg, da ich direkt nach Griechenland musste, wo in Rethymnon mein Sprachkurs für meinen Erasmus-Auslandsaufenthalt begann. Ich war sehr traurig die Gruppe zu verlassen und mich von meinen Freunden verabschieden zu müssen. Danke für die tolle Zeit!



Reflektion an die Aufgabe während der Exkursion:

Am Anfang unserer Exkursion teilte unsere Dozentin, Frau Katja Manz, uns Einwegkameras aus, mit je siebenundzwanzig Bildern. Wir sollten während der ganzen Exkursion Bilder damit machen, die für uns eine besondere Bedeutung haben, oder zu einem von uns gewählten Thema passen. Ich wählte für mich das Thema der Kontraste/ Gegensätze. Und hatte damit große Schwierigkeiten. Immer wenn ich ein passendes Bild erblickte, dachte ich, ach, es kommen bestimmt noch bessere, so hatte ich am letzten Tag in Belgrad gerade erst 10 Bilder gemacht. Dennoch war die Aufgabe grandios! Man ist mit einem ganz anderen Blick durch die Städte gegangen, suchte nach einem geeignetem Motiv. Ich habe auch von der ganzen Gruppe mitbekommen, wie toll sie diese Aufgabe fand: Dankeschön!